

Andreas Hoppe (Hg.)

# RAUM UND ZEIT DER STÄDTE

Städtische Eigenlogik und  
jüdische Kultur seit der Antike



Interdisziplinäre  
Stadtforschung

campus



# Inhalt

Vorwort	
<i>Andreas Hoppe</i> .....	7
»Jede Stadt ist ein Seelenzustand« – Über städtische Vergesellschaftung und Identitätsanforderung	
<i>Martina Löw</i> .....	11
Geowissenschaften und die Eigenlogik der Städte	
<i>Andreas Hoppe</i> .....	25
»Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile« – Eigenlogik und archäologische Städteforschung	
<i>Franziska Lang</i> .....	47
»Nun blühen alle Städte der Griechen« – Stadtkultur im Imperium Romanum	
<i>Michael Stabl</i> .....	79
Städte und ihre Ressourcen in der Geschichte: Blicke über und aus Europa	
<i>Dieter Schott</i> .....	95
Juden in der vormodernen Stadt zwischen Integration und Ausgrenzung	
<i>J. Friedrich Battenberg</i> .....	117
»Judengeschäfte« – Warenhäuser im urbanen Kontext 1876–1938	
<i>Mikael Hård, Marie-Christin Wedel</i> .....	143

Übertrag und Neuanfang – Der Internationale Baustil in Tel Aviv <i>Annette Rudolph-Cleff</i> .....	167
»Muskeljudentum« – zwischen städtischem Individualismus und großstädtischer Indifferenz <i>Franz Bockrath</i> .....	187
Imaginäre Geographie – Was wäre, wenn ... Berlin und Jerusalem Nachbarn wären? <i>Helmuth Berking</i> .....	215
Autorinnen und Autoren .....	229

# »Jede Stadt ist ein Seelenzustand« – Über städtische Vergesellschaftung und Identitätsanforderung<sup>1</sup>

*Martina Löw*

»Jede Stadt ist ein Seelenzustand«, lässt Georges Rodenbach seinen Protagonisten Hugo Viane im Roman *Bruges-la-Morte* (Zitat nach Das tote Brügge 2004, orig. 1992/1904: 56) sagen. Nach dem Tod seiner Frau erträgt Viane die Stadt der gemeinsamen Liebe nicht länger und sucht einen Ort, der dem Witwerstand entspricht. Mit Brügge findet er eine neue Heimat, die in Schweigen und Schwermut ihm ähnlich zu sein scheint. »Dieses schmerzreiche Brügge war seine Schwester« (ebd.), schreibt er, gegenseitiges »Durchdringen von Seele und Dingen! Wir dringen in sie ein, wie sie in uns« (ebd.).

Was Rodenbach hier 1904 zu beschreiben sucht, dass nämlich der Zustand der Stadt mit dem Betreten derselben in Menschen einwirkt, die Person erfasst und beeinflusst, gehört heute nicht mehr zu den selbstverständlichen Welterklärungen. Wohl aber haben wir uns daran gewöhnt, dass wir Personen ohne langes Nachdenken über die Städte, aus denen sie kommen, charakterisieren. Selbst Kurzvitae, wie sie Bewerbungen oder Dissertationen beigefügt werden oder auf Homepages gesetzt werden, beginnen nicht selten mit dem Hinweis auf den Geburtsort. Wenn man zum Beispiel liest »geboren 1965 in Passau, Studium an der LMU München und an der TU Berlin«, dann werden drei Formate genutzt, um von der vorgestellten Person ein Bild zu erzeugen: Zeit, Raum und Institution. Alter und Dauer, zum Beispiel des Studiums, sind wichtige Quellen zur Interpretation der Persönlichkeit, ebenfalls der Ruf der Hochschulen, die besucht wurden, aber auch die Orte erzählen uns eine Geschichte. In dem Fall wäre die Erzählung wie folgt: Aufwachsen in der bayrischen Provinz, Wechsel in die bayrische Hauptstadt, größtmöglicher Autonomiebeweis in Deutschland durch freiwilligen Umzug zum preußischen Konkurrenten Berlin. Wir hätten ein anderes Bild dieser Person, wäre sie von Passau nach

---

1 Überarbeitete und erweiterte Fassung eines erstmals auf dem Schweizer Soziologiekongress 2009 gehaltenen Vortrages.

Nürnberg gegangen und dort geblieben oder wäre sie von Passau aus nach Hamburg und Kiel gegangen. Mit anderen Worten: Es gehört zu den kulturellen Selbstverständlichkeiten, dass wir die Persönlichkeit eines anderen über die Vergesellschaftung durch Orte sowie über Ortswechsel bzw. Verweilen zu entschlüsseln versuchen. Wir nehmen an, dass wir dorthin ziehen, wo der Ort zu unserer Person passt, bzw. umgekehrt auch der Ort auf Dauer uns als Personen beeinflusst. Selbstverständlich kalkulieren wir ein, dass nicht jeder Wechsel freiwillig erfolgt, aber wenn man bleibt, wird man – so die Annahme – sich dem Ort nur schlecht entziehen können. Wer in Basel lebt, ist anderen Einflüssen ausgesetzt als in Genf oder in Zürich. Wer in Tel Aviv lebt, wird über andere Kontexte sozialisiert als in Haifa oder in Jerusalem.

Das gilt ebenso für die Produktion von Wissenschaft. Simmels Werk ist tief von seinen Berliner Erfahrungen durchzogen, New York steht für das Theorieprogramm der World- und Global City-Forschung, wohingegen Los Angeles der postmodernen Forschung Fassung bietet (siehe Berking/Löw 2005 sowie Crang/Thrift 2000: 13). Die Beziehung zwischen Stadt- und Theoriegestalt kann ein aufschlussreiches Forschungsfeld sein. Dies gilt auch für die Produktion von Literatur: Thomas Mann hat bekanntlich in seinem Vortrag »Lübeck als geistige Lebensform« (1960, orig. 1926) darauf bestanden, dass Lübeck zu einer persönlichen Lebensform, -stimmung und -haltung geführt habe, die nicht nur sein Werk *Buddenbrooks*, sondern alle seine Bücher beeinflusst hätte. Dieser Gedanke, dass die Welt- und Selbstsicht durch den räumlichen Kontext der Stadt beeinflusst wird, soll im Folgenden aufgegriffen werden, indem untersucht wird, wie personale Identität durch die Eigenlogik von Städten geprägt wird.

## 1. Identität und Raum

Das Themenfeld »Identität« wirft die Frage auf, wie wir die eigene Person zum Gegenstand des Nachdenkens machen und wie jede gelungene Strategie des Identischen nur durch die gleichzeitige Konstruktion eines Anderen sinnvoll wird (Taylor 1994). Identität als historisch gewachsene Strategie zur Formung und Disziplinierung der eigenen Person (Joas 1994) basiert auf Selbstbeobachtung und Differenzierung gleichzeitig. Unabhängig davon, wie sehr ich mir bewusst bin, dass ich in verschiedenen Phasen und